

Abiturrede 2007

Liebe Freunde, liebe Eltern, Lehrerinnen und Lehrer,

alles ist vorbei. Kein Fuß muss mehr pünktlich um acht Uhr oder auch fünf Minuten später in das Schloss Freudenhain gesetzt werden, kein Wecker rüttelt uns mehr zu irgendwelchen unmenschlichen Zeiten aus dem Bett, keine Angst empfängt uns mehr vor Schulstunden, auf die wir nicht gelernt haben, kein schlechtes Gewissen beißt uns mehr vor Klausuren, wenn wir auf die Hilfe des Nachbarn angewiesen sind, kein mürrischer Lehrer begrüßt uns mehr an der Tafel, kein Geläster von Mitschülern belästigt uns mehr, kein, kein, kein,

Aber auch kein freundliches Lächeln mehr von Freunden erheitert uns am Morgen, kein wunderbares Schloss, von den ersten Sonnenstrahlen erleuchtet, erweckt mehr unsere verschlafenen Augen, keine Lernhilfen von Mitkollegiaten zeigen uns mehr, dass wir doch an einem sozialen Ort leben, kein Rasenmäher sorgt mehr für Abwechslung im Unterricht, keine der unzähligen Durchsagen weisen uns mehr auf die vielen Veranstaltungen und Termine hin, kein überraschender Erfolg in den Prüfungen ermutigt uns mehr, die manchmal mühevollen Tage zu überwinden, kein gemeinsames Feiern mehr von Facharbeit und Abitur, keine gemeinsamen Fahrten mehr nach Rom, Paris, Berlin und Kitzbühel, die die tolle Gemeinschaft, die wir jetzt sind, erst geformt haben, und die in wenigen Stunden schon wieder für immer auseinander brechen wird. Aber ist nicht oft genau jener Augenblick der schönste Moment im Leben, für den es sich lohnt, die ganzen Strapazen auf sich zu nehmen?! Lehnen wir uns also fünf Minuten zurück und lassen noch mal die neun oder für manche auch zehn Jahre Revue passieren.

Wie hat es sich angefühlt für uns, als wir damals in der fünften Klasse aus der schützenden und gewohnten Umgebung der Grundschule in das große Schloss geschickt wurden. Wie wir - vielleicht noch einsam oder schon zu zweit mit der ersten Freundin oder dem ersten Freund - durch die unbekanntes Gänge geirrt sind und es vor lauter „Großen“ nur so gewimmelt hat. Was werden wohl auch unsere Eltern gedacht und gefühlt haben, als sie uns auf die unsichere Kreuzfahrt mit dem unendlich weit entfernten Hafen „Abitur“ geschickt haben. Wie haben sie mit uns gelitten und gefreut. Was war das für ein Gefühl für uns, als wir uns langsam eingelebt haben und die unbekanntes Orte zu bekannten wurden. Mehr und mehr haben wir uns mit dem Schloss identifizieren können und sind letztendlich Teil eines großen Ganzen geworden. Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, wie es sein wird, wenn wir auf einmal fehlen werden.

Doch zurück zum Anfang, so kamen wir nach Freudenhain: Manche wurden von ihren Eltern mit einem Schnellboot ausgestattet, um schnell den fernen Hafen zu erreichen und Bestleistungen bei den Zwischenstationen zu erzielen. Der Kraftstoff wurde allerdings schnell verbraucht und so mussten die Eltern am Nachmittag fleißig nachtanken, damit ihre Schützlinge den nächsten Spurt gut bewältigen konnten.

Andere dagegen kamen mit einem Paddelboot daher und mussten gleich zu Beginn schwer rudern, um mit den Schnellbooten mithalten und den verschiedenen Meeresströmungen standhalten zu können, ohne allzu sehr vom rechten Kurs abzukommen. Oft mussten sie noch rudern, während die anderen schon längst im nächsten Hafen waren. Am Nachmittag gönnten sie sich dann ihre verdiente Ruhe in ihren Kajüten. Abends tummelten sie sich lieber auf den Hafenfesten, anstatt ihre Kräfte für die nächste Etappe zu schonen. So stachen sie auch oftmals etwas verspätet in die raue See und vergaßen so manchmal ihre Navigationskarten und versuchten mit einem flüchtigen Blick in die Sterne, die richtige Richtung einzuschlagen oder hielten Ausschau nach den anderen Schiffen und schlossen sich ihnen an.

Wieder andere träumten vom Perpetuum Mobile und gewannen den Wind als treuen Freund lieb. Sie setzten einfach die weißen Segel und ließen sich von einer leichten Briese über das Meer tragen. Manchmal waren leichte Kurskorrekturen nötig, um einem heranziehenden Gewitter geschickt auszuweichen. Aber für was gibt es heute Navigationssysteme mit GPS; so steuerten sie fast automatisch durch die unbekanntesten Weltmeere und legten nur an den schönsten Städten und Stränden der Welt an. Nur selten griffen sie selbst zum Ruder und hatten immer ein paar Freunde an der Hand, die dann tatkräftig mithalfen.

Besonders gewiefte Seemänner und Seefrauen gab es natürlich auch; sie wechselten zur richtigen Zeit und am richtigen Ort ihre Boote und kamen somit ihrem Ziel besonders effektiv und ökonomisch näher, wobei es auch die gab, welche scheinbar die Einreisebedingungen nicht richtig gelesen haben und dann sich im Heizraum wieder fanden. Sie schwitzten sich bei der Arbeit beinahe zu Tode und bekamen von dem schönen Meer überhaupt nichts mit. Doch auch ihr Schiff lief unter großen Mühen im Zielhafen ein.

Manche mutierten auch zu Piraten und enterten die Schiffe anderer; ja sogar ganze Seeschlachten wurden ausgetragen, als wäre das Wasser nicht schon gefährlich genug. Aber selbst nach großen Schlachten wurden schnell wieder die weißen Fahnen gehisst. Man blieb vielleicht etwas auf Distanz und schaute stets, dass genügend Wasser zwischen den Booten war. Andere haben sich ganz aus den Augen verloren und voll Erstaunen hat man sich in dem ein oder anderen Hafen erneut entdeckt.

Über die Jahre schlossen wir uns zu kleinen Flotten zusammen und meisterten zusammen das ein oder andere große Abenteuer. Wenn einem mal der Dampf ausging, dann verknoteten wir die Schiffe mit Tauen untereinander; so konnten wir noch viele in den nächsten sicheren Hafen schleppen, ohne dass jemand ertrunken wäre. Besonders gegen Ende der langen Reise wurde eine große gemeinsame Flotte geformt, die mit Voldampf Richtung Abitur unterwegs war; wobei sich die Formation manchmal ganz schön in die Länge zog, die vordersten davon eilen wollten und für die hinteren oft Stahlketten notwendig waren, um sie nicht in den endlosen Meeren zu verlieren. Doch wenn es etwas gemeinsam zu unternehmen oder zu feiern gab, waren wieder alle da, und ich denke, wir hatten eine Menge Spaß miteinander!

Nicht nur in der Gemeinschaft waren wir stark, sondern es gab auch hervorragende Einzelkämpfer, die besondere Leistungen im schulischen, musikalischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich erbracht haben. Oft waren sie mit ihren Schiffen so weit voraus, dass man sie gar nicht mehr richtig wahrgenommen und ihre Leistungen verkannt hat. Doch genau wie unser Wissen sind wir mit der Zeit gereift und jeder kann jetzt auf jeden zu Recht stolz sein. Wir alle sind einzigartige Individuen; die Reise war sicher auch eine Suche nach dem eigenen Ich. Freudenhain ist vielleicht auch ein Ort, wo stets versucht wurde, trotz des Lernens das eigene Ich zu fördern und jedem die Freiheit zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu geben. Natürlich kann nicht jeder Steuermann sein, aber ich glaube die Flottenverbände haben sich gut zusammengefunden und jeder konnte mit seinen Fähigkeiten glänzen.

Doch was waren jetzt die Gefahren, die wir gemeinsam - oder manch einer auch ganz alleine - überwinden mussten? Natürlich das ständig wechselnde Wetter und manchmal glaubten wir, dass sich Himmel und Erde gegen uns verschworen hatten. Besonders zu ungünstigen Zeiten, wie bei Einbruch der Nacht oder schlechtem Wetter, tauchten sie auf: die Seeungeheuer! Sie kamen in verschiedenen Formen und Gestalten auf uns zu und die Verteidigung gestaltete sich oft etwas schwierig. Die einen suchten lieber das Heil in der Flucht, die anderen versuchten sich dem Kampfe zu stellen. Aber schoss man mit Kanonen, so kamen diese mit doppelter Wucht zurück und schlugen so manches Loch in den fragilen Schiffsrumpf. Am besten man blieb in diplomatischer Verhandlung und strengte sich einfach die nächsten Tage etwas mehr an; schon wurden die wilden Ungeheuer zu zahmen Tierlein, mit denen es sich ganz gut leben ließ. War einmal das Meer zu sehr aufgewühlt, dann gab es immer noch den „Hüter des Meeres“, an den sich jeder wenden konnte und der mit Geschick so manche Woge wieder geglättet hat. Es war schon erstaunlich wie vielen verschiedenen Tieren wir in den Jahren begegnet sind, von Walrössern und Seebären, gemütlichen Schildkröten und eleganten Delphinen zu farbenfrohen Fischen und wunderbaren Meerestieren, die einem das

Leben leichter gemacht haben. Interessant war auch von welchen Kommandobrücken aus man das Meer beobachtet hat, denn je nach Blickwinkel wurden die einen zu ganz anderen, ständig wechselten sie ihre Gesichter, sodass man gar nicht mehr ausmachen konnte, wer Feind und wer Freund war. Doch wir waren vielleicht auch manchmal eine gefräßige Meute und hätten bzw. haben gerne Jagd auf unsere Lehrer gemacht. Aber im Großen und Ganzen waren wir, meine ich, alle gemeinsam ganz liebenswürdige Geschöpfe - und das Meer ist ja auch niemals ganz glatt, sondern es ist ein ständiges Auf-und-ab. Sicher haben die einen oder anderen schmerzliche Wunden davongetragen, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlten, aber doch stehen wir jetzt alle als erwachsene Menschen da und sind fähig die Zukunft sinnvoll zu gestalten. Ich denke, hier gilt ein dickes Lob und Dankeschön unseren Lehrerinnen und Lehrern.

Wie erschöpft haben wir uns manchmal von der rauen See gefühlt und uns auf den Heimathafen gefreut, wo uns das Hotel „Mama & Papa“ stets herzlich willkommen geheißen hat. Hier wurden unsere schwachen Geister wieder aufgepäppelt, uns viel Vertrauen und Mut geschenkt, um durch die manchmal schwierigen Gewässer sicher zu navigieren. Sie haben mit uns gezittert, sich mit uns gefreut und auch mal geflucht; aber sie waren für uns das Öl in den Getrieben und haben so manches Sandkorn heimlich verschwinden lassen, ohne dass wir etwas bemerkt haben. Sie waren für uns immer da, wenn wir Hilfe gebraucht haben und wenn auch manchmal das Verständnis füreinander nicht so groß war...: Wir lieben euch einfach!

Natürlich darf bei dem Ökosystem Meer nicht das Hausreinigungspersonal vergessen werden, das fleißig unseren Müll abgefischt und so für ein gutes Arbeitsklima gesorgt haben oder unser Hausmeisterehepaar Schikor, das immer für uns da war und uns bei unseren Projekten unterstützt hat. Dann gab es noch die Bucht „Sekretariat“, in der wir so manches Unwetter vorbeiziehen lassen konnten. Dahinter natürlich noch die Grotte „Direktorat“ mit dem Kapitän Herrn Schober und Herrn Bachner, in der man immer herzlich willkommen war und so mancher Knoten friedlich gelöst werden konnte. Sie haben immer die Reise prima administriert, waren für alles offen und haben stets für ein gutes Seeklima gesorgt. Vielen Dank an all diese Personen im Namen aller Seefahrer! Alle gemeinsam ergaben wir letztendlich ein wunderbares und facettenreiches Puzzle und wir waren auf der Kreuzfahrt „Abitur“ fast unschlagbar gut. Ich hoffe, wir könne auch in zehn Jahren noch auf diese tolle Zeit mit Freude zurückblicken!?

In diesem Sinne für die nächste große Reise „Studium“ bzw. „Beruf“: Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!